

Philosophierend im Garten arbeiten

Serie «Gärten»: Robert Lüchinger hat eine besondere Beziehung zu Pflanzen

Im Zentrum des Berufslebens von Robert Lüchinger, Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe, stand das Werden und Vergehen von Leben. Im Garten, in dem er täglich mehrere Stunden arbeitet, findet er seine Theorien der Kreisläufe bestätigt. «Lebendiges lebt vom Lebendigen.»

VON REGULA ZELLWEGER

«Ich nehme meinen Garten ernst», erklärt Robert Lüchinger. «Ich lebe mit dem Garten zusammen und begreife hier die grossen Zusammenhänge.» Der Garten hat ihn Respekt vor und Verständnis für die Natur gelehrt. «Man muss sich gut um die Pflanzen kümmern, weil sie keine Beine haben. Hätten sie Beine, so würden sie dorthin gehen, wo man sich gut um sie kümmert», gab die Mutter, eine stille Frau, die sich überall einsetzte, wo Zuwendung erforderlich war, ihrem Sohn mit auf den Lebensweg.

Falsche Grundlage

Das Wort «Umwelt» erklärt er zum Unwort, da es in seinen Ohren so klingt, als stünde der Mensch mit hohler Hand im Zentrum seines Selbstbedienungsladens. «Ich ziehe den Begriff Mit-Welt vor. Alles was uns umgibt und was wir sind, stammt letztlich aus der Natur. Alles greift ineinander, hängt voneinander ab. Entstehen massive Ungleichge-

wichte, haben wir alle ein Problem, ein Existenzproblem.»

Robert Lüchinger versteht es, komplexe Zusammenhänge in Bildern zu erklären. «Dabei ist es wie bei einem Uhrwerk. Egal, ob das Rädchen gross oder klein ist, die Uhr läuft nicht mehr, wenn eines ausfällt.» Für ihn gibt es zwei überhebliche Traditions-Sätze mit katastrophaler Wirkung: «Die Menschen sind die Krone der Schöpfung» und «Der Mensch mache sich die Erde untertan».

Pflanzen kommunizieren

Der pensionierte Arzt weiss viel über die Welt der Pflanzen – aber noch keinen Bruchteil von dem, was man noch erforschen könnte. «Wir verstehen von den Pflanzen etwa so viel, wie diese vom Flug zum Mond.» Leider beantworten sie unsere Fragen nicht direkt, aber trotzdem spricht Robert Lüchinger mit seinen Pflanzen-Lebewesen und lernt von ihnen. Ein Beispiel für seinen Umgang: Sein Bambushain. Diesen hat er mittels einer 1.20 Meter tiefen Wurzelsperre eingefasst. Trotzdem haben die Pflanzen die Sperre unterwandert. «Das tun sie aus Verzweiflung, weil sie zu wenig Platz haben», ist die logische Erklärung. Nun leuchtet Robert Lüchinger mithilfe von Freunden einmal jährlich den Bambushain aus – und nun geht es den Pflanzen gut. Die abgeschnittenen Rohre werden sofort gehäckselt und kompostiert. Kompost ist ein erfahrbares Symbol dafür, wie das Lebendige vom Lebendigen lebt.



Für Robert Lüchinger ist sein Garten Naherholungsgebiet und ein natürlicher Fitnessraum. (Bilder Regula Zellweger)

Weitsicht bis in die Alpen

Robert Lüchingers Garten liegt idyllisch am unteren Rand des Hedinger Weilers Ismatt. Er erlaubt eine immense Weitsicht über Wiesen, Felder und Wälder bis in die Alpen. Oberhalb des Gartens weiden Pferde, werden Hunde trainiert, Hühner gackern und es leben dort sogar mal Hängebauchschweine.

Robert Lüchinger ist in einer Wohnung in einem Arbeiterquartier in Zürich aufgewachsen. In der Ehe im Haus zum Sonnenberg, heute Palliativklinik, bekam er einen Zugang zum Gärtnern. 2005 kaufte er das scheunenähnliche Haus mit rund 1000 Quadratmetern Umschwung. Er teilte den Garten bewusst in Lebensräume ein, die er mittels geschwungener Kieswege und Terrassen strukturierte. Er plante alles selbst und nahm gezielt Rat und Dienstleistungen von Spezialisten in Anspruch.

Südlich des Hauses vermittelt ein Schwimmteich mit 170 Kubikmetern Wasser mit seiner stillen Fläche Ruhe – ausser im Mai und Juni, wenn die Frösche wegen jedes vorbeifliegenden Flugzeugs losquaken. Die Wasserzufuhr erfolgt über einen Drachenspeier, der das Dachwasser bei Regenwetter in den Teich plätschern lässt. Am Teich steht eine schirmförmige Platane, ein kühler Schattenplatz im Sommer, ein verträumtes Spiegelbild in hellen Mondnächten.

Immer blühend

Beim Haus ranken Glyzinien um eine Pergola, wo es sich friedlich auf den

Teich und in die weite Landschaft blicken lässt. Südlich des Teiches gibt es eine von Buchs umrahmte Arena zum Sitzen, Grillieren und zum Apéro. Daneben entdeckt man einen stehenden Findling, der bei der Teichaushebung zum Vorschein kam. Es ist ein natürlicher Grabstein mit zwei aneinandergeschmiegenen Spitzen. In der Erde davor ruhen die Urnen seiner Eltern.

Im Garten von Robert Lüchinger blüht immer etwas: Im Winter Christrosen, im Frühling gelbes Steinkraut und Krokusse, danach leuchten Tulpen in allen Farben. Der rote Ahorn setzt einen Farbakzent. Es folgen Schwertlilien, Campsis, Pfingstrosen, Sonnenhut und Cannas. Rosen gehören zu den Lieblingsblumen, sie werden besonders liebevoll gepflegt. Darunter blüht das Lavendelfeld, das viel Pflege benötigt. Die Mäuse knabbern einzelne Wurzeln weg und jedes Jahr müssen einige der über 100 Lavendel ersetzt werden. Danach blüht der Herbstflor, beispielsweise Astern.

Ein Garten für viele Sinne

Robert Lüchinger erledigte über viele Jahre alle Gartenarbeit selbst, im Frühling und im Herbst rund drei bis vier Stunden täglich: jäten, Bäume und Büsche schneiden, Buchshecken formen, Pflanzen setzen... Im Haus drin werden im Frühling Setzlinge angezogen und das ganze Jahr über schwächliche Pflanzen aufgepäppelt. Es gibt viele Topfpflanzen, die im Winter in einem besonderen Raum überwintern

dürfen. Umgeben von einem Kiesweg steht ein rund 80 Jahre alter Bonsaibaum in einer Moos-Insel. Auch Tiere mögen den Garten von Robert Lüchinger. Katzen schleichen um den Teich und Enten kommen zu Besuch. Ein Igel hat unter einem Laubhaufen überwintert. Raubvögel holen sich im Flug Käserinde vom Geländer der Holzterrasse, die sich der ganzen Ostseite des Hauses entlang zieht, ein junger Fuchs erkundigt vorsichtig das Revier, Rehe äsen auf der Wiese des Nachbarn.

Auf dem Gelände liegen liebevoll angeordnete Steine. Bei Regenwetter glänzen die Kieswege mit dem Andeerplitt grünlich. Für Robert Lüchinger ist es nie langweilig im Garten. Er lauscht dem Gesang der Vögel, beobachtet Insekten, stellt das Gleichgewicht bei der Schnecken-Population her, plaudert mit Pflanzen und Passanten, sinniert und ist dabei ganz bei sich und der Natur.

SERIE «GÄRTEN»

Der «Anzeiger» besucht in dieser Serie Gärten und ihre Menschen und erzählt deren Geschichte. Tipps zu besonders sehenswerten Gärten im Bezirk an redaktion@affolteranzeiger.ch sind willkommen.



Bereits erschienen: Marliese und Hans Gebhard, Obfelden; Susi Fischli, Ebertswil.



Umwunden vom Kiesweg ruht ein Bonsaibaum in seinem Moosbeet.